

1975 Hartmut Haenchen das Orchesterwerk „The Unanswered Question“ erstmalig in unserem Land sowie 1977 die Holydays Symphony als Dresdner Erstaufführung vorstellte, an die 1988 Horia Andreescu erneut erinnerte, erklingt heute die Sinfonie Nr. 1 d-Moll, ein Jugendwerk aus den Jahren 1896 bis 1898, das die vorstehend geschilderte stilistische Haltung des Komponisten, seinen späteren kühnen Vorstoß zu musikalischen Neuerungen noch nicht erkennen, ja höchstens in Ansätzen ahnen läßt. Umso mehr sagt die Komposition etwas über seine geistige Herkunft aus, über das, was der 22jährige in dem konservativen Unterricht bei dem kultiviert-vornehmen Horatio Parker, einem Rheinberger-Schüler, an der Yale University – oft gegen seinen Willen – lernen und trainieren mußte, konnte er doch der akademischen Harmonielehre und dem strengen Kontrapunkt nur wenig Neigung entgegenbringen. Harmonische und sonstige Experimente, zu denen ihn der Vater angeregt hatte, mußte er tunlichst unterlassen. Weil er beispielsweise das Hauptthema des ersten Satzes allzu freizügig durch acht Tonarten geschickt hatte, mußte er auf Geheiß des Lehrers, der auch einen „schönen“ herkömmlichen Schluß der Sinfonie forderte, einen anderen ersten Satz schreiben. Immerhin akzeptierte Parker 1898 den zweiten und vierten Satz aus der 1. Sinfonie seines frühreifen, eigensinnigen und rebellischen Schülers als Teil von dessen Abschlußarbeit. Daß Ives damals gern Wagner hörte, ist seiner Arbeit ebenso anzuhören wie der Tribut, den er den deutschen und slawischen Romantikern zollte.

Am 19. März 1910 probierte Walter Damrosch mit dem New York Symphony Orchestra Teile der 1. Sinfonie – die reizvolle Englischhorn-

Melodie des zweiten Satzes nannte er „bezaubernd“ –, brach jedoch bei den ersten rhythmischen Komplikationen die Durchspielprobe verärgert ab. Die Uraufführung des Werkes erfolgte nach dem Tod des Komponisten im November 1965 durch das Chicago Symphony Orchestra unter Morton Gould.

Ein Kritiker bezeichnete damals die Sinfonie „als eine melodisch überraschende Arbeit, deren Unregelmäßigkeit vielleicht ihre stärkste Empfehlung ist. In ihren vier Sätzen kann man einen Anklang nach dem anderen an die europäischen Sinfoniker finden, übertragen durch ein unglaubliches, eklektisches Ohr und einen exakten Stift. Da hört man das ‚Dresdner Amen‘, ein schmelzendes Dvořák-Englischhorn, Kaskaden von Mahlerschen Streicherlinien, eine bewegte Schlußwendung, die an Strauss denken läßt, und etwas, das sehr stark wie ein Signalruf klingt. Im ersten Satz durchwandert das Hauptthema den Quintenzirkel durchgängig über den Terzbaß und kehrt nur mit Mühe zurück. In der Coda – von Super-Beethoven-Proportionen – kocht der Melodien-Kochtopf fröhlich immer weiter, wobei eine Mischung erzeugt wird, die eine kleine Vorschau auf Ives' monumentale Umwälzung in der 4. Sinfonie darstellt. Es ist klar, daß der Mann, der später sagen konnte, daß ihn nicht interessierte, ‚was passierte, sondern ihn interessierte, wie etwas passierte‘, weiter ging. Nicht freiwillig verwendete er, was Vincent d'Indy einmal den deutschen Spazierstock nannte, der von amerikanischen Musikern bevorzugt wird, aber sein felsiger Pfad führte woanders hin.“ Charles Ives komponierte übrigens während seiner Studienzeit außer der 1. Sinfonie noch über vierzig Lieder, verschiedene Hymnen, Ouvertüren, Orgelstücke und sein 1. Streichquartett.

VORANKÜNDIGUNG:

Mittwoch, den 24. Januar 1990, 19.30 Uhr (Anrecht A 1)
 Donnerstag, den 25. Januar 1990, 19.30 Uhr (Anrecht A 1)
 Festsaal des Kulturpalastes Dresden

5. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Hans Vonk, Niederlande
 Solist: Michael Sanderling, Leipzig, Violoncello

Werke von Ketting, Saint-Saëns und Schostakowitsch

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
 Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig
 Die Beiträge über Denisow und Korngold verwenden
 Textauszüge von E. Klemm bzw. W. Zentner und
 S. Müller-Eisold

Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle – Spielzeit 1989/90

Druck: GGV, BT Heidenau III-25-16 2,85 JtG 009-62-89

EVP – 25 M